Nummer 13 — Stuttgart, 27. März 1915 — 33. Jahrgang

Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark.
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste.

Für den Inhalt verantwortlich: Joh. Scherm.
Schriftleitung und Versandstelle: Stuttgart, Rötestraße 16 b II.
Fernsprecher: Nr. 8800.

Anzeigengebühr für die sechsgespaltene Kolonelzeile:
Arbeitsvermittlung 1 Mark, andere Anzeigen 2 Mark.
Geschäftsanzeigen finden keine Aufnahme.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Die Wahl von Delegierten zur

XII. ordentlichen Generalversammlung

in Berlin erfolgt in Wahlabteilungen, die nach § 35 Abs. 3 und 4 des Statuts aus den Verwaltungstellen in der Weise gebildet werden, daß unter Zugrundelegung der angegebenen Mitgliederzahl bei Leistung von mindestens 48 Beiträgen pro Jahr auf je 2000 Mitglieder ein Delegierter entfällt. Diejenigen Verwaltungstellen, die 2000 und mehr Mitglieder haben, bilden daher für sich Wahlabteilungen, während die kleineren Verwaltungstellen unter Berücksichtigung ihrer Größe insoweit zu Wahlabteilungen vereinigt werden, als dies durch die für die Wahl eines Delegierten erforderliche Anzahl Mitglieder bedingt wird.

Hiernach ergeben sich folgende

Wahlabteilungen.

	Zahl der Deleg.
I. Bezirk.	
Stettin	2
Danzig, Elbing, Königsberg, Rostock	1
Arnswalde, Barth, Boizenburg, Bromberg, Driesen, Friedland, Graudenz, Greifswald, Güstrow, Körlin, Köslin, Lübtheen, Lübz, Memel, Neubrandenburg, Neustrelitz, Pasewalk, Posen, Prenzlau, Schneidemühl, Schwerin, Stargard, Stralsund, Stolp, Swinemünde, Teterow, Thorn, Tilsit, Torgelow, Ückermünde, Wismar, Wolgast	1
II. Bezirk.	
Breslau	2
Freiburg, Görlitz, Kattowitz, Liegnitz	1
Altwasser, Beuthen, Brieg, Bunzlau, Glatz, Glogau, Grünberg, Haynau, Hirschberg, Jauer, Langenbielau, Muskau, Neisse, Neusalz, Niesky, Penzig, Ratibor, Schweidnitz, Sprottau, Striegau	1
III. Bezirk.	
Brandenburg	
Eberswalde, Luckenwalde	1
Nowawes, Rathenow	1
Finsterwalde, Fürstenwalde, Hennigsdorf, Wittenberge	1
Bockwitz, Crossen, Elsterwerda, Forst, Frankfurt a. O., Fürstenberg, Gassen, Guben, Kirchhain, Kottbus, Küstrin, Landsberg a. W., Neu-Ruppin, Oranienburg, Reppen, Schwiebus, Senftenberg, Sorau, Spremberg, Vetschau, Werder, Wittenberg, Wriezen, Zossen	1
IV. Bezirk.	
Aue	1
Chemnitz	5
Dresden	7
Leipzig	4
Altenburg, Meißen, Zwickau	2
Plauen, Riesa, Werdau	1
Bautzen, Radeberg, Schmiedeberg, Zittau	1
Crimmitschau, Döbeln, Limbach, Wurzen	1
Greiz, Groitzsch, Großenhain, Hohenstein-Ernstthal, Markranstädt, Meerane, Mittweida, Reichenbach	1
Burgstädt, Eilenburg, Freiberg, Glauchau, Grüna, Meuselwitz, Neugersdorf, Penig, Roßwein, Schmölln, Torgau	1
Annaberg, Bischofswerda, Dippoldiswalde, Ebersbach, Frankenberg, Gößnitz, Grimma, Großschönau, Hainichen, Kamenz, Leisnig, Lengefeld, Löbau, Lugau, Neustadt, Nossen, Oderan, Olbernhau, Rochlitz	1
V. Bezirk.	
Braunschweig	2
Halle a. S.	1
Hannover	3
Jena	1
Magdeburg	3
Erfurt, Gera	1
Dessau, Suhl	1
Eisenach, Saalfeld, Zeitz	1
Bernburg, Gotha, Merseburg, Schönebeck	1
Hildesheim, Köthen, Nordhausen, Quedlinburg, Staßfurt, Wolfenbüttel	1
Bitterfeld, Ichtershausen, Mühlhausen, Roßlau, Ruhla, Sangerhausen, Sömmerda, Zeulenroda, Zorge	1
Apolda, Ackern, Aschersleben, Burg b. M., Göttingen, Goslar, Halberstadt, Hameln, Harzgerode, Nienburg, Schmalkalden, Schöningen, Weimar, Zerbst	1
Alfeld, Arnstadt, Berka, Blankenburg a. H., Blankenburg i. Th., Celle, Dassel, Einbeck, Eisenberg, Eisleben, Gardelegen, Goslar, Gräfenthal, Helmstedt, Hildburghausen, Ilmenau, Katzhütte, Koburg, Koswig, Langensalza, Lauterberg, Naumburg, Neustadt, Ohrdruf, Oschersleben, Osterode, Peine, Pößneck, Ragun, Rudolstadt, Salzungen, Salzwedel, Schleiz, Stendal, Tangermünde, Waltershausen, Weißenfels, Wernigerode	1
VI. Bezirk.	
Bremen	2
Bremerhaven	1
Hamburg	8
Kiel	4
Lübeck	1
Rüstringen-Wilhelmshaven	2
Flensburg, Harburg, Vegesack	2
Bergedorf, Emden, Pries, Rendsburg	1
Augustfehn, Brake a. W., Brunsbüttel, Cuxhaven, Delmenhorst, Ekernförde, Einswarden, Elmshorn, Geesthacht, Glückstadt, Hadersleben, Heide, Itzehoe, Lägerdorf, Lauenburg, Leer, Lüneburg, Neumünster, Norden, Oldenburg, Osterholz-Scharmbeck, Pinneberg, Schleswig, Soltau, Sonderburg, Stade, Sulingen, Tönning, Ülzen, Uetersen, Varel, Wedel-Schulau	1
VII. Bezirk.	
Bielefeld	3
Düsseldorf	2
Essen a. Ruhr	1
Köln a. Rhein	2
Remscheid	1
Solingen	2
Barmen, Velbert	1
Dortmund, Gevelsberg, Hagen, Lüdenscheid	1
Aachen, Bochum, Duisburg, Osnabrück	1
Gelsenkirchen, Iserlohn, Krefeld, Mülheim-Ruhr, München-Gladbach, Witten	1
Bocholt, Bonn, Düren, Emmerich, Gummersbach, Hamm, Herford, Hohenlimburg, Lippstadt, Mettmann, Minden, Münster, Neheim, Oberhausen, Osnabrück, Opladen, Plettenberg, Warstein	1
VIII. Bezirk.	
Frankfurt a. M.	3
Mainz	1
Hanau, Kassel, Offenbach a. M.	2
Darmstadt, Höchst a. M., Wiesbaden	1
Aschaffenburg, Eberstadt, Erbach, Esch a. Alz., Gießen, Höhr i. Westerw., Kelsterbach, Koblenz, Luxemburg, Marburg, Mitz, Neuwied, Oberstein, Pfungstadt, Saarbrücken, Siegen, Steinbach, Trier, Urberach, Wallau, Wetzlar	1
IX. Bezirk.	
Eßlingen	1
Karlsruhe	1
Mannheim	2
Pforzheim	3
Stuttgart	2
Göppingen, Heilbronn	1
Frankenthal, Ludwigshafen	1
Friedrichshafen, Gmünd, Heidenheim, Kaiserslautern, Straßburg, Tuttlingen	1
Freiburg i. B., Mülhausen i. Els., Neustadt a. H., Oberndorf, Oggersheim, Reutlingen, Schramberg, Schwenningen, Ulm, Zuffenhausen	1
Achern, Biberach, Colmar, Crailsheim, Ebingen, Freudenstadt, Furtwangen, Hall, Konstanz, Lahr, Lambrecht, Laupheim, Lentkirch, Lörrach, Metzingen, Nürtingen, Offenburg, Pirmasens, Ravensburg, Rottenburg, St. Georgen, Singen, Speyer, Triberg, Tübingen, Villingen, Waiblingen, Zweibrücken	1
X. Bezirk.	
Fürth	1
München	3
Nürnberg	7
Augsburg, Schweinfurt, Schwabach	1
Erlangen, Ingolstadt, Mühlhof, Regensburg, Würzburg, Zirndorf	1
Altötting, Amberg, Ansbach, Bamberg, Bayreuth, Forchheim, Freising, Gefrees, Georgensgmünd, Goldmühl, Gunzenhausen, Hersbruck, Hof, Kaufbeuren, Kempten, Kitzingen, Kulmbach, Landsberg a. L., Landshut, Lauf, Lindau, Marktredwitz, Martinlamitz, Memmingen, Miesbach, Neumarkt, Passau, Pegnitz, Pfarrkirchen, Reichenhall, Rosenheim, Roth a. S., Rothenburg o. T., Schwarzenbach, Selb, Traunstein	1
XI. Bezirk.	
Berlin	31

Für jede Wahlabteilung, ob sie aus einer oder mehreren Verwaltungstellen besteht, wird ein Wahl- oder ein Zentralwahlkomitee gebildet. Dieses besteht in den Verwaltungstellen, die für sich eine selbständige Wahlabteilung bilden, aus der Ortsverwaltung, in den aus mehreren Verwaltungstellen zusammengesetzten Wahlabteilungen aus der Bezirksleitung. Als Vorsitzende des Wahlkomitees fungiert in den selbständige Wahlabteilungen bildenden Verwaltungstellen der Bevollmächtigte, in den zusammengesetzten Wahlabteilungen der Bezirksleiter, oder, wo mehrere vorhanden sind, einer von diesen. Sollte ein Bevollmächtigter als Kandidat zur Wahl gestellt werden, so übernimmt der Stellvertreter desselben für ihn die Funktion des Vorsitzenden des Wahlkomitees.

Vorschläge zu Kandidaten

werden in den Verwaltungstellen am besten in Mitglieder- oder, wenn dies nach dem geltenden Ortsstatut zulässig und Ortsgebrauch ist, in Vertrauensmännerversammlungen, deren Tagesordnung „Vorschläge von Kandidaten zur Generalversammlung" enthält, gemacht. In Verwaltungstellen, die durch Ortsstatut das Vorschlagsrecht einer Vertreterversammlung nach den Bestimmungen des § 33 Abs. 5 des Statuts abgetreten haben, übernehmen diese Vertreterversammlungen die Aufstellung der Vorschläge. Die Aufstellung erfolgt in der Weise, daß die von den Mitgliedern (Vertrauenspersonen, Vertretern) in der Versammlung gemachten Vorschläge von dem Versammlungsleiter zunächst notiert und dann in der Versammlung durch Abstimmung die ausgewählt werden, die zur Wahl gestellt werden sollen. Dabei ist darauf zu achten, daß in Wahlabteilungen mit mehr als einem oder zwei Delegierten die Kandidatenliste in der Regel nicht mehr als die doppelte, im äußersten Falle die dreifache Anzahl Vorschläge umfaßt, als Delegierte zu wählen sind. Sind aus der Mitte der Versammlung nicht mehr als die doppelte Anzahl vorgeschlagen, so erübrigt sich eine Auswahl durch Abstimmung. Keine Verwaltungstelle ist zur Einreichung eines Vorschlages verpflichtet. Im Gegenteil, um einer allzugroßen Stimmenzersplitterung bei der Wahl vorzubeugen, dürfte es sich sogar öfter empfehlen, lieber auf einen eigenen Vorschlag zu verzichten und sich dem Vorschlag der benachbarten Verwaltungstelle anzuschließen. Hat eine Mitgliedschaft in einer Mitglieder- oder Vertreterversammlung zu den Vorschlägen Stellung genommen, so sind weitere Vorschläge aus dieser Mitgliedschaft unzulässig.

Die von den Mitgliedschaften zusammengesetzter Wahlabteilungen gemachten Vorschläge müssen bis spätestens **2. Mai 1915** in den Händen der zuständigen Bezirksleitung sein.

Bei Mitteilung der vorgeschlagenen Kandidaten an die Bezirksleitung sind etwaige Adressenänderungen, die sich inzwischen bei den Bevollmächtigten ergeben haben, anzugeben.

Etwaige nach dem 2. Mai 1915 der Bezirksleitung zugehende Vorschläge können nicht mehr auf die Vorschlagsliste gestellt werden.

Die Bezirksleitung hat die eingegangenen Vorschläge (nicht vor dem 3. Mai!) zu einer Vorschlagsliste zusammenzustellen und diese den zur Wahlabteilung gehörenden Mitgliedschaften bis spätestens **9. Mai** zuzusenden. Mitgliedschaften, die bis zu diesem Tage die Vorschlagsliste noch nicht erhalten haben, haben dies sofort dem Zentralwahlkomitee (der Bezirksleitung) mitzuteilen, damit es die Liste den betreffenden Verwaltungstellen noch vor dem Wahltermin zustellen kann.

In den selbständige Wahlabteilungen bildenden Verwaltungstellen gilt der Tag als Endtermin für etwaige Wahlvorschläge, an dem über diese Beschluß gefaßt wird.

Wahltag.

Die Wahl erfolgt für den gesamten Verband an einem Tage, und zwar am

Sonntag dem 16. Mai 1915.

Stuttgart, 20. März 1915.

Der Vorstand.

Unser Verband in der 31. Kriegswoche.

Von 443 Verwaltungsstellen des Verbandes haben für die Woche vom 28. Februar bis 6. März 425 Berichte über die Mitgliederbewegung und die Arbeitslosigkeit eingesandt. In diesen 425 Orten waren zu Beginn der Berichtswoche 313798 Mitglieder. Im Laufe der Woche gingen 3544 ab, davon 2016 zum Militär. Am Schlusse der Woche waren 310254 Mitglieder vorhanden. Nicht einbegriffen sind die Mitglieder der Orte Bromberg, Glogau, Berka, Göttingen, Gotha, Koburg, Rudolstadt, Tangermünde, Heide, Schleswig, Neuwied, Ebingen, Neustadt a. H., Nürtingen, Singen, Zweibrücken, Goldmühl, Lindau. Diese Orte haben für die Berichtwoche keine Angaben gesandt.

Die Mitgliederbewegung und die Arbeitslosigkeit in den Bezirken gestaltete sich in der Berichtwoche wie folgt:

Übersicht über die Zeit vom 28. Februar bis 6. März 1915.

Bezirke	Verwaltungsstellen	Mitgliederzahl zu Anfang der Woche*	Mitgliederabgang	Davon zum Militär	Mitgliederzahl am Schlusse der Woche	Davon arbeitslos	In Prozent	Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung ℳ
1. Bezirk	34	7477	92	19	7385	77	1,0	809
2. "	23	6861	97	59	6764	100	1,5	847
3. "	38	9418	109	39	9309	155	1,7	746
4. "	56	48874	569	325	48305	784	1,6	3692
5. "	77	36668	479	261	36189	285	0,8	1153
6. "	42	41345	461	181	40884	294	0,7	1495
7. "	69	83854	704	480	83150	128	0,4	1009
8. "	27	14520	237	162	14283	124	0,9	429
9. "	48	23731	286	132	23445	1936	8,2	1675
10. "	45	26577	510	408	26067	1205	4,6	3588
11. "	1	64473	?	?	64473	1161	1,8	3678
Zus.	425	313798	3544	2016	310254	6244	2,0	19121

* Einschließlich der im Laufe der Woche Zugereisten und Neuaufgenommenen.

Von den erfaßten Mitgliedern waren 6244 arbeitslos, das sind 2,0 vom Hundert, gegen 2,1 Prozent in der Woche zuvor. Der Rückgang ist in der Hauptsache im neunten Bezirk erfolgt (— 0,5 Prozent), in den andern Bezirken blieben sich die Verhältnisse ziemlich gleich. Wiederholt ist schon gesagt worden, daß sich unter den Arbeitslosen ein größerer Prozentsatz weiblicher Personen befindet. Die Arbeitslosenzählung für den Monat Februar, die für das Kaiserlich Statistische Amt vorgenommen wurde, hat wieder sichere Zahlen über diese Frage geliefert. Bei dieser Zählung wurden in den 443 Verwaltungen am 28. Februar 313001 Mitglieder gezählt, darunter 22017 weibliche. Als arbeitslos gemeldet wurden 6636, davon 2297 weibliche. Das sind 34,6 Prozent. Im Gesamtdurchschnitt sind also mehr als ein Drittel der Arbeitslosen weibliche Personen. Im neunten Bezirk steigt diese Verhältniszahl auf 40, im zehnten Bezirk auf 58. Ausschlaggebend sind in diesen Bezirken die Orte Pforzheim, Fürth, Nürnberg und Zirndorf. Pforzheim hatte am 28. Februar 1850 Arbeitslose, darunter 780 = 41,7 Prozent weibliche. Nürnberg buchte 370 Arbeitslose, worunter 250 weibliche = 70 Prozent. In Fürth waren von den 243 Arbeitslosen 55 Prozent weibliche Personen, in Zirndorf betrug die Verhältniszahl der weiblichen Arbeitslosen 77 vom Hundert.

Die Unterstützungssumme der Berichtwoche betrug 19121 ℳ gegen 24061 ℳ in der Vorwoche.

Nachstehend geben wir wieder eine zusammenfassende Übersicht über die Ergebnisse der bisherigen Erhebungen.

Berichtswochen	Verwaltungstellen haben berichtet	Verwaltungstellen haben nicht berichtet	Zahl der zum Militär eingezogenen Mitglieder	Mitgliederzahl am Schluß der Berichtszeit	Arbeitslose Mitglieder	In Prozent	Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung ℳ
1. August 1914	—	—	—	533814	13192	2,5	—
1.- 4. Vom 2. 8. bis 29. 8.	422	30	149343	377756	73895	19,5	1237091
5.- 8. " 30. 8. " 26. 9.	384	68	15391	351804	50431	14,3	1625070
9.-13. " 27. 9. " 31. 10.	433	18	13468	348271	27727	7,9	1198669
14.-17. " 1. 11. " 28. 11.	436	18	9350	338472	16793	4,9	454173
18.-22. " 29. 11. " 2. 1. 15	415	30	11091	323565	12753	3,9	285069
23.-26. " 3. 1. " 30. 1. 15	422	20	7117	316822	8318	2,6	153122
27. " 31. 1. " 6. 2. 15	427	15	1983	315844	8339	2,6	27832
28. " 7. 2. " 13. 2. 15	450	12	2054	315088	7670	2,4	29507
29. " 14. 2. " 20. 2. 15	428	15	1857	313658	7273	2,3	24908
30. " 21. 2. " 27. 2. 15	429	14	1994	312268	6581	2,1	24061
31. " 28. 2. " 6. 3. 15	425	18	2016	310254	6244	2,0	19121
Zusammen	—	—	209594	—	—	—	5068623

Die Bevölkerungsfragen und der Krieg.

Viele Jahrzehnte hat die Übervölkerungslehre des Engländers Malthus weite Kreise des Volkes beherrscht und besonders die nationalökonomische Wissenschaft stark beeinflußt. Auch Lassalle unterlag mit der Herübernahme des Lohngesetzes von Ricardo diesem Einfluß, während Marx den Malthus'schen Irrtum gründlich und überzeugend aufklärte.

In den letzten Jahren standen sich die Befürchtungen der letzten Malthusianer vor den Gefahren der Übervölkerung und die Be-

fürchtungen anderer Kreise vor Entvölkerung infolge des Geburtenrückganges gegenüber. Die Malthusianer erhielten zur Unterstützung ihrer anscheinend sehr einleuchtend klaren, richtigen und überzeugenden Anschauungen durch jede neue Wirtschaftskrise neue Beweise. Da waren eben immer wieder die Massen Arbeits- und Mittelloser, für die die Natur den Tisch nicht gedeckt hat, die daher überzählig und überflüssig sind und von denen die Natur fordert, daß sie verschwinden, in Not und Elend zugrunde gehen. Und da konnte man auch in Arbeiterkreisen immer und immer wieder hören: „Es gibt zu viel Menschen!" Die Natur vermöge nicht so viele Menschen zu ernähren, wobei gerade alle die Menschen als dem notwendigen und unvermeidlichen Untergang geweiht erschienen, die jeweilen zufällig arbeitslos waren. Die sozialistisch aufgeklärten und denkenden Arbeiter wußten, daß von einer unbedingten Übervölkerung Europas oder der übrigen Erdteile gar keine Rede sein konnte. Sie wußten, daß es sich in den Massen Arbeitsloser nicht um unbedingt überzählige Menschen handelte, sondern nur um verhältnismäßig überzählige und daß an ihrer Mittellosigkeit nur der im Wesen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung begründete Wechsel von Wirtschaftsblüte und Wirtschaftskrise die Schuld trägt, besonders also in Krisenzeiten, während in Blütezeiten unmittelbar nachher oft wieder zu wenig Arbeiter vorhanden waren, also Mangel an Arbeitern bestand.

Im Zusammenhang mit den Wirtschaftskrisen, wohl mehr aber noch infolge der dauernden Teuerung der Lebenshaltung, die die Erhaltung einer zahlreichen Familie immer schwieriger machte, ist nun in weiten Volkskreisen eine planmäßige Beschränkung der Geburten eingetreten, die manchen Schwarzsehern schon das Gespenst der Entvölkerung vor Augen täuschte. Immerhin setzten die bekannten Bemühungen zur Förderung der Geburtenhäufigkeit ein.

Bei Ausbruch des Krieges standen beide Fragen zur Erörterung. Man besprach überall den Rückgang der Geburtenzahl und zugleich herrschte Arbeitslosigkeit infolge der eingetretenen und sich immer mehr verschärfenden Wirtschaftskrise. Der Krieg hat nun im Laufe der verflossenen acht Monate durch die Einberufung von vielleicht 20 Millionen Männern das Gespenst der Übervölkerung verscheucht. Alle, die immer zu viel Menschen auf der Erde und namentlich in Europa oder besonders in ihrem Lande sahen und die immer wieder als Mittel der gründlichen Abhilfe einen frisch-fröhlichen Krieg wünschten, müssen gegenwärtig ein außerordentlich starkes Gefühl der Genugtuung haben, daß auf den Schlachtfeldern bereits Millionen Menschen um ihr Leben gekommen sind und so die Übervölkerung vermindert haben. Wie erst würde sich der Geistliche Malthus darüber freuen.

Diese Freude könnte freilich nur eine sehr einseitige sein. Denn der Krieg hat bis jetzt Länder und Landesteile mit zusammen etwa 40 Millionen Bewohnern verwüstet. Fruchtbare Felder, Wiesen, Gärten ꝛc., die auch nach dem Kriege auf Jahre hinaus nicht so viele Früchte und Lebensmittel, Fleisch, Milch, Butter ꝛc. liefern, also viel weniger Menschen werden ernähren können als vor dem Krieg. Die kriegerischen Übervölkerungs-„Gelehrten" sollten durch den gegenwärtigen Krieg gründlich von der Ansicht geheilt sein, der vermeintlichen Übervölkerung durch einen blutigen Krieg abhelfen zu können. Trotz der Millionen Opfer der Schlachtfelder kann Europa in den nächsten Jahren nach dem Kriege seine Bewohner weniger leicht ernähren als vor dem Kriege, weil es viel weniger Lebensmittel als vor dem Kriege zu erzeugen vermag.

Gemildert wird dieser Umstand freilich wieder durch eine andere bedeutsame Folge des Krieges, nämlich durch einen starken Rückgang der Geburtenhäufigkeit. Das Jahr 1915 wird eine bedeutend kleinere Geburtenzahl aufweisen als das Jahr 1914 und eine ganze Reihe von weiteren Jahren werden die Geburtenzahlen niedrig bleiben. Von Millionen Familien ist der Vater auf dem Schlachtfeld geblieben, Hunderttausende Bräute haben durch den Krieg ihre zukünftigen Männer verloren und die Gesamtzahl der Männer in heiratsfähigem Alter wird derart herabgedrückt, daß die Häufigkeit der Eheschließungen stark zurückgehen wird und auch aus diesem Grunde die Geburtenzahl.

Für die Gegner der Geburtenbeschränkung haben sich die Verhältnisse ungemein verschlechtert, ihre Aussichten auf Besserung sind auf absehbare Zeit sehr trübe und hoffnungslose und die Zunahme der Entvölkerung dürfte unaufhaltsam werden. Dazu wird schließlich auch noch die große Teuerung nach dem Kriege beitragen, die sich lange behaupten und vielleicht eine dauernde sein wird.

So hat der Krieg schwerwiegende neue Fragen geschaffen oder alte Fragen ungemein verschärft. Gewiß, der Sozialismus würde sie ohne große Schwierigkeiten gut lösen können, aber seine Verwirklichung wird nach wie vor eine Aufgabe längerer Entwicklung, eine Aufgabe der Zukunft bleiben. Danach wird die Arbeiterbewegung wie schon während dem Kriege so auch nach ihm und dann noch viel mehr an der Wiedergesundung, an der Fortentwicklung und an dem Aufstieg der Verhältnisse, an der Hebung der Arbeiterklasse mitwirken können, die durch die Ereignisse selbst in den Mittelpunkt alles Geschehens gestellt werden wird. Eine unermeßlich große Friedens- und Kulturarbeit harrt der Arbeiterbewegung, die auch wichtige Vorarbeit für die tödlich verfeindete bürgerliche Gesellschaft leisten und der Freundschaft und Menschlichkeit in der ganzen Welt zum Siege verhelfen wird.

Die Zukunft Pforzheims.

Aus Pforzheim wird uns geschrieben:

Der Weltkrieg hat seine hemmenden Wirkungen auf wirtschaftlichem Gebiete in allen Industrien — außer denen, die für die Bedürfnisse des Heeres arbeiten — gezeigt. Jedoch keine Industrie Deutschlands ist derartig in Mitleidenschaft gezogen worden, wie die Edelmetallindustrie, deren Hauptplatz Pforzheim ist. Pforzheim hatte bereits vor dem gegenwärtigen Kriege am meisten unter der Einwirkung der unsicheren politischen Verhältnisse zu leiden, wie sie der Balkankrieg 1912/13 hervorrief. Dieser hemmte mehr oder weniger das Wirtschaftsleben Deutschlands. Da anläßlich dieses Krieges auch Rußland und Österreich zum Teil mobilisiert hatten, so waren neben den Balkanländern unserer Hauptindustrie weitere wichtige Absatzgebiete in sehr fühlbarer Weise entzogen. Die Arbeitslosigkeit unter den hiesigen Goldarbeitern hatte großen Umfang angenommen. Vielfach wurden die Arbeiter nur an 3 und 4 Tagen in der Woche beschäftigt. Die Verwaltungsstelle des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes zahlte 1911 8367 ℳ an Arbeitslosenunterstützung, 1912 schon 21 791 ℳ und 1913 gar 45 460 ℳ an ganz oder teilweise arbeitslose Mitglieder aus. Im Jahre 1912 wurden an 1340 Personen für 24 320 Tage Arbeitslosenunterstützung ausbezahlt, 1913 dagegen für 46 628 Tage an 2352 Personen. Eine gewaltige Steigerung sowohl der Zahl der bezahlten Arbeitslosentage wie der Personen. Auf Rosen war also die Arbeiterschaft in der Edelmetallindustrie schon damals nicht gebettet. Der Spruch: „Hat der Bauer Geld, so hat's die ganze Welt", hat heute seine Berechtigung verloren, in den Industriebezirken und Industriestädten heißt es: hat der Arbeiter Geld, so hat's die ganze Welt. Dies wird niemand besser gewahr als die Geschäftswelt. Dieser geht es mit dem Arbeiter gut oder schlecht. Aber nicht nur diese allein, auch die Stadtverwaltung hat zu leiden, wenn kein Geld und kein Verdienst unter der Arbeiterschaft vorhanden ist. Die Einnahmen gehen zurück. Die Stadtverwaltung Pforzheim mußte zur Erhöhung der Umlage schreiten und dessen weitere Erhöhung für das Jahr 1915 in sichere Aussicht stellen.

Beim Ausbruch des Krieges standen hier tatsächlich „alle Räder still". Nur in ganz schwachem Umfang wurde die Erzeugung im Laufe der Zeit wieder aufgenommen. Selbstverständlich hinterläßt dieses Darniederliegen der Edelmetallindustrie seine schwere Folgen nicht nur in der Stadt selbst, sondern auch in der ganzen Umgebung, denn außer in Pforzheim ist in weitem Umkreis keine Industrie anzutreffen. Die Kaufkraft ist erlahmt, der Umsatz der Geschäftswelt in nie dagewesener Weise eingeschränkt. Hätten die Gewerkschaften mit ihrer Arbeitslosenunterstützung nicht helfend und mildernd eingegriffen, die Notlage der Arbeiterschaft und auch der Geschäftswelt wäre bedeutend vergrößert worden. Zahlte doch unsere Verwaltungstelle im Jahre 1914 372 353 ℳ allein für Arbeitslosenunterstützung aus. Diese gewaltige Summe ist zum größten Teil der Pforzheimer Geschäftswelt zugute gekommen. Diese Zahlen werden die Feinde der Gewerkschaftsbewegung, die vor dem Kriege in nicht geringer Anzahl auch in den Kreisen der hiesigen Geschäftsleute vorhanden waren, wohl umdenken gelernt haben; sie werden den Gewerkschaften künftig doch wohl eine bessere Würdigung entgegenbringen.

Das Wohl und Wehe des Pforzheimer Mittelstandes und auch einer hiesigen Stadtverwaltung hängt lediglich von der Bijouterieindustrie und ihrer Arbeiterschaft ab. Das ist diesen Kreisen nicht unbekannt. In so fühlbarer Weise ist es ihnen jedoch erst in diesen schweren Zeiten zum Bewußtsein gekommen. Not bricht Eisen, Not revolutioniert auch die Sinne. Trotz inneren Widerstrebens mußte sich die Rathausmehrheit dazu bequemen, dem Drängen der Arbeiterschaft nachzugeben und eine Arbeitslosenunterstützung einführen, die ohne den Notstand, den der Krieg hervorrief, in absehbarer Zeit noch nicht gekommen wäre. Die Tätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion in dieser Sache muß lobend anerkannt werden; sie ist zu den Erfolgen nur zu beglückwünschen. Dasselbe muß mit Bezug auf die Besserbezahlung der Notstandsarbeiter gesagt werden. Nicht erfreulich ist jedoch, daß die Rathausmehrheit diese Unterstützung erst dann einführte, nachdem die Bezugszeit der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter bereits abgelaufen war. Man ließ sich also recht lange Zeit bei Erledigung dieser wichtigen Frage. Wenn die Kaufkraft der arbeitenden Bevölkerung unserer Stadt etwas erhöht wurde, so gebührt den Arbeitervertretern auf dem Rathaus besonderer Dank, daran sollten sich die Geschäftsleute in späterer Zeit erinnern. Zu wünschen wäre es dringend, daß die Arbeitslosenunterstützung auch nach dem Kriege bestehen bliebe. Wir wollen von dem sozialen Verständnis der Herren auf dem Rathaus hoffen, daß sie sich dieser Notwendigkeit nicht verschließen werden. Jedoch werden dazu wohl die Verhältnisse stärker sein müssen als der gute Wille gewisser Herren. Die Erhaltung dieser Einrichtung ist auch für den Mittelstand von großem Werte. Denn von der Erhaltung der Kaufkraft der Arbeiter hängt sein Wohl und Wehe ab. Er hat es im Bunde mit der Arbeiterschaft in der Hand, diese Einrichtung zu einer dauernden zu machen, wenn er den nötigen Druck auf seine Erwählten auf dem Rathause ausübt. Wir werden die Herren bei geeigneter Zeit darauf aufmerksam machen.

Pforzheim hat nicht nur in der gegenwärtigen Zeit schwer zu leiden, auch nach dem Kriege wird die Leidenszeit unserer Stadt nicht behoben sein. Die kommende Friedenszeit wird leider der Pforzheimer Bijouterieindustrie nicht so bald eine Besserung bringen. Ihre Weiterentwicklung und ihr neuer Aufschwung ist erschwert. Ein so schnelles Erholen wie nach dem Kriege 1870/71 wird voraussichtlich unterbleiben, denn die durch den Weltkrieg entfesselte gegenseitige nationale Abneigung wird auf Jahre hinaus die früheren Welthandelsbeziehungen nicht bald wieder herstellen lassen. Darüber wird auch in Unternehmerkreisen keine andere Ansicht herrschen. Über diese Tatsache sich heute Täuschungen hinzugeben, wäre ein grober Selbstbetrug zum Schaden Pforzheims und seiner Einwohner, der sich schwer rächen würde.

Dringend erforderlich ist es schon jetzt, daran zu denken und zu arbeiten, wie unsere Stadt und die Bevölkerung vor jahrelangem Schaden bewahrt werden kann. Hier ist es Sache der Stadtverwaltung, vorbeugend zu wirken, indem sie alles versuchen muß, neben der Edelmetallindustrie noch andere Industrien nach Pforzheim zu ziehen und zu verpflanzen. Unseres Erachtens ist dies die wichtigste Frage, die die leitenden Köpfe auf dem Rathause jetzt beschäftigen muß. Hätte Pforzheim jetzt schon andere Industrien in seinen Mauern, es wäre um vieles besser bestellt und die Stadtverwaltung hätte bei weitem nicht die großen Aufwendungen zu machen. Nur eine Industrieart, das wird allen Kreisen jetzt so recht fühlbar, ist ein großer Nachteil für ein Gemeinwesen. Dieser Zustand ist auf die Dauer für eine Stadt unhaltbar. Bei den bevorstehenden Beratungen des Voranschlags muß von den Arbeitervertretern diese wichtige Frage im Rathaus angeschnitten werden. Jeder Bürger, dem an dem ferneren Wohl Pforzheims gelegen ist, wird die Heranziehung anderer Industrien begrüßen.

Pforzheim zählte nach der amtlichen Gewerbestatistik im Jahre 1912 allein in der Bijouterieindustrie 14001 männliche und 8136 weibliche beschäftigte Personen, zusammen 22137 Arbeitskräfte. Über 21 Jahre alt waren 14750 Arbeiter, davon 9869 männlichen und 4881 weiblichen Geschlechts. Wenn nun auch von den männlichen Personen nach dem Kriege eine Anzahl infolge Tod und Invalidität zur Industrie nicht mehr zurückkehren werden, so bleiben doch noch genügend Arbeitskräfte übrig, die in der Hauptindustrie aus den schon angeführten Ursachen keine Beschäftigung finden können. Diese müssen sich andere Beschäftigung suchen und deshalb muß die Stadt eingreifen, sollen Arbeiterabwanderungen in größerer Zahl nach anderen Plätzen verhindert werden. Da der Pforzheimer Arbeiterschaft nachgesagt wird, daß sie sehr anpassungsfähig ist, so wird sie sich in anderen Industrien auch bald einarbeiten.

Diese Ausführungen sollen dazu beitragen, diese wichtige Frage in weite Kreise der Pforzheimer Bevölkerung zu tragen, die Stadtverwaltung und alle in Betracht kommenden Körperschaften veranlassen, Hand anzulegen, damit sie einer baldigen Lösung entgegengeführt wird.

Berichte.

Former.

Berlin. Seit Jahren besteht eine Vereinbarung für die Gießereibetriebe, wonach für Ausschuß, der ohne Verschulden des Arbeiters entsteht, der Arbeitslohn zu bezahlen ist. Ob ein Verschulden vorliegt, ist in jedem Falle festzustellen. — In einer am 14. März abgehaltenen Formerversammlung wurde ausgeführt, daß die Firma A. Borsig gegen diese Vereinbarung verstößt, indem sie Ausschuß bei Arbeiten für das Heer überhaupt nicht bezahlt. Statt dessen wird den Formern auf den Akkordpreis, der anfangs 45 ₰ für das Stück betrug, ein Zuschlag von 3 ₰ gezahlt, was als Pauschalvergütung für den Ausschuß gelten soll. Somit erhielten die Former 48 ₰, bekamen aber für die Ausschußstücke keinen Arbeitslohn. Später ist der Akkordpreis auf 40 ₰, dann auf 38 ₰ und zuletzt auf 36 ₰ herabgesetzt worden. Die Ausschußvergütung von 3 ₰ ist in diesem Preise enthalten, so daß der tatsächliche Arbeitslohn von 45 ₰ auf 33 ₰ herabgesetzt ist. — Auf eine Beschwerde, die der Deutsche Metallarbeiter-Verband wegen der Nichtbeachtung der Bestimmungen über die Ausschußbezahlung an den Verband der Metallindustriellen richtete, antwortete die Firma Borsig, ihr Verhalten beruhe auf einer ohne Zwang zustande gekommenen Vereinbarung mit ihren Arbeitern. Diese Vereinbarung sei deshalb getroffen worden, weil die Untersuchung, welche Ursachen den Ausschuß verschulden, sehr schwer durchzuführen sei. Es handle sich nicht um einen Abzug, sondern um eine Vereinfachung des Löhnungsverfahrens, wodurch die schwierige Untersuchung der Schuldfrage vermieden werde. Die Arbeiter würden durch dies Verfahren nicht geschädigt, denn ihr Verdienst sei viel höher als in regelmäßigen Zeiten. Folgerungen für die Friedenszeit würden aus diesem Verfahren nicht gezogen werden. In der Versammlung wurde hierzu ausgeführt, daß nach den Feststellungen der Branchenleitung die Arbeiter mit dem Verfahren der Firma Borsig nicht einverstanden seien, sich dasselbe aber gefallen ließen, weil sie im anderen Falle Nachteile befürchteten. Wenn der Verdienst jetzt höher sei, so sei das nur darauf zurückzuführen, daß länger und anstrengender gearbeitet werde. An der seit Jahren bestehenden Vereinbarung, wonach unverschuldeter Ausschuß in jedem Falle zu bezahlen ist, müsse unter allen Umständen festgehalten werden. Wenn aus den Reihen der Borsigschen Arbeiter gegen das Verfahren der Firma Beschwerde erhoben werden würde, dann hätte der Verband die Möglichkeit, an zuständiger Stelle Klage gegen die Firma zu führen und diese würde den unverschuldeten Ausschuß nach wie vor bezahlen müssen. Die Versammlung beschloß einstimmig eine Resolution, die gegen das Verfahren der Firma Borsig protestiert und von den dort beschäftigten Arbeitern erwartet, daß sie von jetzt an den unverschuldeten Ausschuß voll bezahlt verlangen.

Metallarbeiter.

Brandenburg a. H. In unserer letzten Mitgliederversammlung wurde über die Abhaltung der nächsten Generalversammlung eingehend gesprochen. Eine von der Ortsverwaltung vorgeschlagene Resolution wurde einstimmig angenommen. Diese lautet: „Die am 15. März in Brandenburg a. H. tagende Mitgliederversammlung hat von der vom Vorstand statutarisch verpflichteten Einberufung der 12. Generalversammlung Kenntnis genommen. Sie ist jedoch nicht der Meinung, daß die Generalversammlung unter allen Umständen einberufen werden muß. Der Vorstand selbst ist der Ansicht, daß Anträge über Statutenänderungen verfehlt seien, da es ganz selbstverständlich wäre, daß die im Felde stehenden Kollegen genau so an der Organisation interessiert sind wie diejenigen, die

Technische Rundschau.

Neue Patente auf dem Gebiet der mechanisch. Metallbearbeitung.

Eine Erfindung betrifft eine Einrichtung für Radsatzdrehbänke, bei denen das Einspannen der Achse in bekannter Weise durch geteilte, innen zylindrische, außen konische Spannbüchsen erfolgt, die bezwecken, den Abstand der Radbandage von der Planscheibe unabhängig vom Achsschenkeldurchmesser zu machen. Bei den bisherigen Konstruktionen wurde nun eine außen konische Büchse über die Achsschenkel geschoben, und es waren die Hauptspindeln der Drehbank konisch ausgebohrt. Beim Gegeneinanderbewegen der beiden Hauptspindeln preßten sich diese über die Spannbüchsen, wobei die Achse zentriert und festgehalten wurde. Bei Verschiedenheiten in den Durchmessern der Achsschenkel waren aber zum Festspannen verschieden lange Wege der Hauptspindeln gegeneinander nötig, wodurch auch die Abstände der Radsätze von den Planscheiben ungleich wurden. Es war daher fast unmöglich, die Bandagen immer in gleiche Stellung zu den Werkzeugen zu bringen, und um dies wenigstens annähernd zu erreichen, war ein langwieriges Probieren erforderlich. Das soll nun bei einer neuen „Einspannvorrichtung für Radsatzdrehbänke" (280578, W. Hegenscheidt in Ratibor) vermieden werden. Bei dieser wird zunächst die Stellung für Radsätze gleicher Konstruktion dadurch ein für allemal genau bestimmt, daß ein Anschlag angebracht wird, der durch die Hauptspindel geführt ist. Für Radsätze verschiedener Konstruktion ist dann noch eine Einstellvorrichtung beim Anschlag vorgesehen. —

Der selben Patentklasse gehört eine „Feststellvorrichtung für die gegeneinander verschiebbaren Teile von Radialbohrmaschinen" (280444, H. Schlaing, Maschinenfabrik in Berlin) an. Es handelt sich hier um magnetische Teile, die bei den Maschinen gemeinsam ein Festhalten der Teile vom Support aus ermöglichen, ohne daß hierzu umständliche mechanische Mittel erforderlich sind oder daß der Arbeiter seinen Stand verlassen muß. Damit nun die magnetischen Feststellvorrichtungen die erforderliche Kraft in bezug auf die gegen Bewegung zu sichernde Maschinenteile ausüben können, ist nach der Erfindung folgende Einrichtung getroffen worden: Es sind zwischen dem Magnet oder dem Magnetanker und dem die Feststellung bewirkenden Bremsschuh verstellbare Vorrichtungen zur Kraftvervielfältigung eingeschaltet, die auch bei einem verhältnismäßig schwachen Magneten die Ausübung eines sehr kräftigen Bremsdruckes ermöglichen. Durch Verstellung dieser Vorrichtungen wird aber gleichzeitig die Entfernung zwischen Magnet und Anker bestimmt. Es ergibt sich also noch die Möglichkeit, eine Regulierung des zwischen beiden vorhandenen Luftspaltes vorzunehmen oder einen etwaigen Verschleiß des Bremsschuhes auszugleichen. Auf diese Weise tritt immer die höchste Anzugskraft im Augenblick der Feststellung auf, und es gelangt diese infolge der erwähnten Zwischenschaltung zur größten Wirkung. Die Verstellung zwischen Magnet und Anker kann auf verschiedene Weise geschehen. So mögen Stellschrauben verwendet werden, deren Anziehen den Abstand vergrößert. —

Ein „Gewindeschneidblock mit eingesetzten Schneidbacken" (281066, C. Schmann in Charlottenburg) kennzeichnet sich im wesentlichen folgendermaßen. Es sind die Einsatzbüchsen mit einem Längsschlitz versehen, dessen beide Wände die Schneidzähne tragen und somit die Backen bilden. Damit wird eine weitgehende Verbilligung in der Herstellung derartiger Schneidbacken bezweckt, und es sollen sich diese auch als Massenartikel herstellen lassen. Besonders sind noch Schrauben vorgesehen, die auf die Außenumrandung der Büchsen pressen. Diese ermöglichen eine Näherung der Schenkel der Büchsen in ihrem Lager zur Verstellung der Backen. —

Es sind Winkeleisenbiegemaschinen bekannt, bei denen die Hauptbiegewalze aus einem drehbaren Kern und einem auf diesem drehbar gelagerten, senkrecht verschiebbaren zweiten Walzenteil besteht. Der untere Teil des Kernes der Hauptbiegewalze besteht dabei aus einem Zylinder, dessen Durchmesser größer als der des oberen Teiles ist. Mit solchen Vorrichtungen ist es möglich, einfache Winkeleisen je nach der Stellung der Biegewalzen nach außen oder nach innen zu biegen. Wenn dabei der eine Schenkel des Winkeleisens nach der Biegung nach innen gerichtet sein soll, so wird der andere, senkrecht stehende Schenkel zwischen der Grundplatte und dem drehbaren zweiten Walzenteil eingespannt. Soll der Schenkel jedoch nach außen gerichtet sein, so wird dieser zwischen der Grundplatte und dem Walzenkern eingespannt. Demgegenüber stellt eine „Biegemaschine mit einem auf dem Kern der Biegewalze angeordneten verschiebbaren Teil" (280615, A. Wilke & Ko. in Braunschweig) eine Vorrichtung dar, mittels deren auch die Herstellung von Z-Eisen ausgeführt werden kann. Zu diesem Zweck ist hier auch der untere Teil der Biegewalzen derart trennbar vom Kern und verstellbar eingerichtet, daß ein in der Biegungsebene gelegener Schenkel zwischen diesem Kern und dem unteren Teil der Walze, oder zwischen dem oberen Teil der Biegewalze und der Stirnseite der Druckwalze geführt wird. —

Bekanntlich ist das Herstellen von Drahtketten, deren einzelne Glieder durch Löten gebildet werden, mit gewissen Schwierigkeiten verknüpft. Diese beruhen darauf, daß sich die einzelnen Glieder beim Schweißen miteinander selbst verlöten. Das ist natürlich störend, und es ist schon verschiedentlich auf Abhilfe gesonnen worden. Eine Lösung der angegebenen Aufgabe will auch eine „Vorrichtung zum Verhindern des Steiflötens von Drahtketten" (280577, Firma C. Wagner in Oberstein a. Nahe) bringen. Und die Erfinderin sucht ihren Zweck dadurch zu erreichen, daß die Kette, sobald sie aus dem Bereich der Lötmaschine herauskommt, in Schlangenlinien über zwei viereckige Bolzen geführt wird, deren Flächen der Größe der Glieder angepaßt sind. Um dann nach dem Brechen der einzelnen Glieder durch diese Bolzen ein nochmaliges Steiflöten zu verhindern, wird die Kette zum zweitenmal in Schlangenlinien über zwei Wellen geeigneten Querschnittes geführt. Bei diesem Verfahren findet also kein Zerren, Schütteln oder plötzliches Abkühlen der Kette statt. Diese Vorrichtung gestattet ferner, den ganzen Lötvorgang im Auge zu behalten, wobei man leicht durch Regelung der Flamme und des Laufes der Lötmaschine Abhilfe bei Störungen schaffen kann, wie sie durch Schwankungen des Gases, bei langsamerem Lauf der Antriebsmaschine oder bei Inangriffnahme von Lötdrahtketten anderer Legierung entstehen.

den bunten Rock nicht anhaben. Dieses ist auch die Meinung der tagenden Mitgliederversammlung in Brandenburg a. H. Sie kann sich jedoch nicht der Ansicht des Vorstandes anschließen, indem er erklärt, es müsse zwischen dem Vorstand und der Mitgliedschaft über die getroffenen und noch zu treffenden Maßnahmen während des Krieges eine Verständigung herbeigeführt werden, dazu bedarf es nach der Meinung der Versammlung keiner Generalversammlung. Die Versammlung schlägt vor: Vorstand und Beirat arbeiten Vorschläge aus, diese werden den einzelnen Verwaltungen zur Beratung zugeschickt. Die Gauleiter berufen Gaukonferenzen ein, in denen zu den Vorschlägen Stellung genommen wird und von dort aus in den abzuhaltenden Mitgliederversammlungen zur Annahme empfohlen werden." (Dieser Vorschlag wird jedenfalls aus Ersparnisgründen gemacht. Die Bezirkskonferenzen kosten aber auch Geld. Auf dem vorgeschlagenen Wege ist jedoch in der Sache kein zufriedenstellendes Ergebnis zu erreichen. Schriftleitung.)

Eberswalde. Vom Umlernen. Fehler abzugewöhnen fällt manchmal sehr schwer, das hat schon jeder empfunden, der daran ging, sich von einer schlimmen Eigenschaft zu befreien. Wie es aber mit solchen Dingen dem Einzelnen geht, so auch öffentlichen Einrichtungen. In Friedenszeiten war die Polizei sehr oft bereit, in einer Arbeiterversammlung ein staatsumstürzendes Unternehmen zu erblicken. Besonders dann, wenn die Versammlung Unternehmern nicht genehm war. In der Kriegszeit hat sich daran mancherlei geändert, weil man infolge des Eintretens der Arbeiterschaft zu der Einsicht gedrängt wurde, daß die Vorwürfe, die der Arbeiterschaft früher gemacht wurden, unberechtigt waren. Und man muß es auch der Polizei lassen, daß sie versucht, den Gedanken der gleichartigen Behandlung aller Bevölkerungskreise in die Tat umzusetzen, wenn man auch gegen die Behandlung da und dort noch mancherlei auszusetzen hat. Manchmal verfällt sie aber doch in die alten Fehler. So kürzlich in Eberswalde. Die Arbeiter der Ardeltwerke arbeiten in Tag- und Nachtschicht; sie hatten nun das Bedürfnis, einmal eine gemeinschaftliche Aussprache zu haben. Das war nach ihrer Meinung um so notwendiger, als im Betrieb ein eigenartiges System der Bevormundung angestrebt wurde. Die Arbeiter hatten öfter unter sich gesammelt und das Geld der Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes zur Unterstützung für notleidende Kriegerfrauen aus dem Kreise ihrer eingezogenen Kollegen überwiesen. Das war der Firma nicht recht, sie vertrat den Standpunkt, daß das im Betrieb verdiente Geld für Sammlungen der Firma zum Zwecke der Unterstützung der Frauen der aus dem Betrieb eingezogenen Arbeiter Verwendung finden müsse. Sie wählte auch einen Arbeiterausschuß, der diese Sammlungen in die Wege leiten sollte. Das empörte einen Teil der Arbeiter, weil sie darin eine Verfügung über ihr verdientes Geld erblickten, die nicht berechtigt sei. Deswegen der Wunsch nach einer Aussprache, wozu dann ein Sonntag, der 28. Februar, gewählt wurde. Als die Arbeiter nach dem Lokal kamen, war ein Abgeordneter der Polizei da. Dieser erklärte, daß er beauftragt sei, die öffentliche politische Versammlung zu überwachen. Die Arbeiter machten ihn darauf aufmerksam, daß es sich hier um eine reine Betriebsbesprechung handle; nichtsdestoweniger erklärte er, da zu bleiben. Das Eingreifen der Polizei war, wie uns berichtet wird, dadurch entstanden, daß einer der Inhaber der Firma einen der Einladungszettel gefunden und die Polizei davon verständigt hatte, daß die Arbeiter seines Betriebs eine Versammlung abhalten werden. Die Arbeiter zogen es nun vor, die Versammlung in dem Lokal nicht abzuhalten, weil sie der Meinung waren, daß die Polizei zur Überwachung von Werkstattbesprechungen kein Recht habe. Sie legten durch die Verwaltung ihrer Organisation auch Beschwerde bei dem Bürgermeister von Eberswalde, dem Polizeichef, ein. Diese Beschwerde hatte Erfolg. Es wurde dem Organisationsleiter mitgeteilt: „Auf Ihre protokollarische Beschwerde vom 2. d. M. betreffend polizeiliche Überwachung einer nichtöffentlichen Versammlung der Arbeiter der Ardeltwerke erwidere ich Ihnen, daß ich Ihrer Auffassung beitrete, daß die Versammlung einer polizeilichen Überwachung nicht unterlag. Die Exekutivbeamten sind entsprechend belehrt worden. Empfehlen würde es sich, in Zukunft auf den Einladungsschreiben das Thema anzugeben, so daß hieraus ersehen werden kann, ob es sich um eine politische Versammlung handelt." Damit ist ja nun anerkannt, daß die Überwachung ein Fehlgriff war. Was den Schlußsatz des Bescheides betrifft, so sind wir darin anderer Meinung. Eine Versammlung, die nur für die Arbeiter eines Betriebs stattfindet, ist niemals eine öffentliche. Empfehlen würde es sich vielmehr, auf solche Anzeigen von Unternehmern nicht sofort einzugehen. Damit wäre wenigstens den Beamten ihre freie Zeit nicht geschmälert, da diese ja auch häufig überlastet sind und den freien Sonntagnachmittag sehr gern ihrer Familie widmen möchten.

Rundschau.

Reichstag.

Unerwartet kurz war die Versammlung des Reichstags, über deren Beginn wir in der letzten Nummer berichteten: schon am 20. März war der Haushaltsanschlag, der wichtigste Verhandlungsgegenstand, erledigt, und die Volksvertretung vertagte sich bis zum 18. Mai, um alsdann einige noch nicht genügend durchgearbeitete Gegenstände, wie das Stickstoffmonopol, und wohl auch eine Reihe von sozialpolitischen Gesetzvorlagen fertigzustellen. Die Haushaltskommission wird bereits am 13. April wieder zusammentreten, um namentlich die Gesetze über die Versorgung der Kriegsinvaliden einer Durchsicht zu unterziehen und die Versorgungssätze mit den Preissteigerungen der letzten Jahre und mit den in erfreulicher Weise gesteigerten Lebensansprüchen der Bevölkerung in Einklang zu bringen. Bei dieser Gelegenheit sei zunächst eine Bemerkung eingeflochten, die auch für unsere an der Front stehenden Brüder von Bedeutung sein kann: es ist Sorge dafür getragen worden, daß die Bestrebungen, den Opfern des Kriegs noch in anderer Weise als durch bloße Rentenzuweisung zu helfen, nicht zu einer Verkürzung der jetzt im Gesetz vorgesehenen und demnächst vermutlich erhöhten Bezüge gemißbraucht werden; die Versuche, Invalide durch rechtzeitige orthopädische Behandlung ganz oder zum Teil wieder arbeitsfähig zu machen, sollen nicht der Rentenquetschung dienen, sondern zum Besten der Männer, die doch zumeist noch ein langes Leben vor sich haben, dem mit der Zerstörung der Arbeitsfähigkeit der beste Inhalt genommen wäre. Gerade die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird sich angelegen sein lassen, Sicherungen dagegen zu schaffen, daß im Verlauf der Dinge die Begriffe Arbeitsfähigkeit und Erwerbsfähigkeit miteinander verwechselt oder durcheinandergewirrt werden.

Der Hauptteil der Reichstagsarbeit spielte sich diesmal in dem verstärkten Haushaltsausschuß ab, von dessen 36 Mitgliedern 10 der sozialdemokratischen Fraktion angehörten. Die Verhandlungen waren zumeist vertraulich, und die amtlich veröffentlichten Berichte geben auch nicht entfernt die Fülle von Anregungen und Auskünften wieder, durch die sich die ganz einmütig von der Sorge um das Wohl unseres Volks getragenen Erörterungen auszeichneten. Wir möchten wirklich wünschen, daß in späteren friedlichen Zeiten die ausführlichen Sitzungsprotokolle, die jetzt in den Archiven des Reichstags ruhen, an das Licht der Öffentlichkeit gebracht werden: wir sind überzeugt, daß der gutgläubige Teil der Gegner der Mehrheitspolitik unserer sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wie Schnee an der Märzensonne hinschmelzen würde, während freilich jene anderen Elemente, die aus purer Lust am Streit und um von sich reden zu machen, jetzt wilde Opposition treiben, nur eine neue Gelegenheit für den Beweis finden würden, daß sie sachlich völlig unbelehrbar sind. Zwei Vorwürfe werden mit besonderer Schärfe gegen die Fraktion erhoben: daß sie ihre Kritik eingestellt und „doch nichts erreicht" habe. Der erste Vorwurf ist ganz unbegründet: in der Kommission hat niemand, namentlich kein Sozialdemokrat, ein Blatt vor den Mund genommen, wenn es galt, einen Mißstand aufzudecken oder eine Verbesserung anzuregen; es ist im Gegenteil bei aller Sachlichkeit und bei aller Zurückhaltung in der Form lebhaft und schneidig gesprochen worden. Und was das „Erreichen" anlangt, so ist zunächst zu sagen, daß die Haltung der Fraktion zur Frage der Landesverteidigung ganz unabhängig von „Belohnungshoffnungen" war, ist und bleiben wird; weiter ist aber hinzuzufügen, daß allen gehässigen Entstellungen zum Trotz in diesen Kriegsmonaten tatsächlich der Grund zu einer neuen Politik gelegt worden ist. Die Rede des Staatssekretärs Dr. Delbrück vom 20. März 1915 ist nur insofern verklausuliert, wie ein nicht verantwortlicher und nicht allein entscheidender Minister selbstverständlich Deckung suchen muß. Wir alle sind ungeduldig und haben auch ein Recht dazu. Uns geht keine Reform schnell genug und keine weit genug. Es wäre wahrhaftig schlimm, wenn es anders wäre. Aber wir haben in langer Arbeit gelernt, daß Wunsch und Wille zwar uns selbst, nicht aber die Dinge um uns vorwärts treiben können. Aus Antrieb und Hemmung ergibt sich die tatsächliche Bewegung und ihre Geschwindigkeit. Wir lieben unser Volk zu leidenschaftlich, um geduldig zu sein, aber wir haben neben dem Temperament auch den Verstand, der uns sagt, daß gut' Ding will Weile haben. Die Dinge, die da kommen sollen, rücken jetzt in ganz unerschütterlicher Folgerichtigkeit heran. Die mit genügender Klarheit zu überschauende Entwicklung ist von den jetzt handelnden Persönlichkeiten ziemlich unabhängig. In den Grundzügen muß man folgendes festhalten: Zunächst müssen wir durch ein eisenfestes Zusammenhalten gegen eine Welt voller Feinde die Gewähr für einen dauernden und ehrenvollen Frieden schaffen, denn eine Niederlage Deutschlands würde die Zerstückelung unseres Staatsganzen, die Zerstörung unserer Volkswirtschaft, die Lahmlegung unseres eigenen kulturellen Aufstiegs bedeuten; das jetzige und auch das kommende Geschlecht der deutschen Arbeiter würde schon durch die erdrückende Last der uns aufgezwungenen Kriegsentschädigungen auf das Lebensminimum zurückgeworfen, wir müßtem vom Ertrag unserer Hände Arbeit Tag für Tag die Hälfte oder mehr an unsere Feinde abliefern. Darum und aus vielen anderen Gründen: wir halten durch! Ist es dank dem unerschütterlichen Lebenswillen unseres Volkes zum Frieden gekommen, dann beginnt der innere Neuaufbau. Alter Schutt muß weggeräumt, junge Saat gelegt und gepflegt werden. Das wird Arbeit und Geld kosten. Arbeit — das sind wir. Und Geld? Nun, das Geld kann in Form von Steuern, Abgaben, Monopolgewinnen oder wie immer es aufgebracht werden soll, nur mit unserer Hilfe aus dem Besitz privater Kapitalisten in die Kassen des Reiches geleitet und öffentlichen Zwecken dienstbar gemacht werden. Oder bildet man sich ein, daß die Kapitalisten und ihre politischen Vertreter selbst mit Hurra und Hussa die notwendigen Milliarden von neuen Steuern bewilligen würden, wenn nicht der gewaltige Druck einer organisierten Massenpartei ihnen nachhülfe? Das heißt aber, daß die Regierung — welche Personen immer darunter zu verstehen sein werden — uns nach dem Kriege mindestens ebenso nötig hat, wie jetzt während des Krieges. Es gibt in der Tat nur eine Macht der Welt, die die Sozialdemokratie von ihrem berechtigten Einfluß auf die Gestaltung der politischen Dinge in Deutschland nach diesem gewaltigen Kriege ausschalten könnte — das ist die Sozialdemokratie selbst.

Solches wissen offenbar auch die Kreise, die sich schon seit Wochen bemühen, Zwietracht in unsere eigenen Reihen zu tragen. Sie suchen die Grundlagen wirklich entscheidender Erfolge erst zu vernichten, um dann nachher für sich den mäßigen Ruhm in Anspruch nehmen zu können, daß „sie es immer gesagt haben". Die Furcht vor dem Erfolg ist ihrer Laster Anfang. Ihr Tun wird ungefährlich bleiben, des sind wir sicher; denn die deutschen Arbeiter werden sich schönstens dafür bedanken, in die Sackgasse „revolutionärer" Wortmacherei und tatsächlicher Harmlosigkeit hineingetrieben zu werden, in der das Leben der Organisationen zu ersticken drohte. Das kostbare Blut unserer eigenen Söhne und Brüder, unserer Männer und Väter soll nicht umsonst geflossen sein!

Es gibt nur zwei Arten der Betätigung für eine proletarische Massenbewegung: entweder ist sie revolutionär oder sie geht auf Reformen aus. Will oder kann sie nicht das eine sein, so muß sie den Mut haben, das andere ganz und ehrlich zu sein. Eine Arbeiterbewegung, deren politische und gewerkschaftliche Organisationen sich nicht dauernd isolieren lassen, sondern ihre Unabhängigkeit und ihre Stärke gerade dazu benutzen will, um in freier Würdigung des Einzelfalls jeweils ihre Entschlüsse dem Leben anzupassen, hat die Welt für ihre Betätigung offen, und es gibt in dieser Welt wahrhaftig genug für sie zu tun.

Aus dem Bewußtsein der hohen Verpflichtung, die jene starke Unabhängigkeit ihr auferlegt, hat die sozialdemokratische Fraktion diesesmal für den Etat gestimmt, in dem 10 Milliarden Kriegskredite enthalten sind. Das geschah auf Grund eines Mehrheitsbeschlusses (hinter dem allerdings eine sehr starke Mehrheit steht), nicht völlig einhellig. Die Minderheit, soweit sie nicht in „weltbürgerlicher" Verstiegenheit die Pflicht der Vaterlandsverteidigung verneint und sich damit tatsächlich von uns innerlich trennt, hielt sich durch frühere Parteitagsbeschlüsse zu einer Ablehnung des Budgets verpflichtet. Ein solcher Grund für ein politisches Verhalten, das für unser Land und für die Partei schlechthin verhängnisvoll hätte werden können, wenn sich die Mehrheit ihm angeschlossen hätte, mag ehrenwert sein, dem Wohl der Arbeiterschaft dient man aber mit formalistischer Buchstabengläubigkeit nicht. Die Abstimmung zu den Kriegskrediten und die Zustimmung zum Budget sind so wohl und so überzeugend in einer Rede und in einer Erklärung des Abg. Scheidemann begründet worden, daß wir auf diese nur zu verweisen brauchen.

War mit diesen Beschlüssen der Fraktionsmehrheit eine zielklare Weiterführung der „Politik des 4. August" gewährleistet, so schien das Werk doch in der letzten Stunde noch weiter ins Wanken zu kommen, als sich plötzlich wieder einmal, wie schon so oft früher, die Extremen von rechts und die Extremen von links in dem (uneingestandenen) Wunsche einer neuen Isolierung der Sozialdemokratie zusammenfanden. Einige taktlose und politisch unkluge Worte des Abgeordneten Ledebour, der mit ihrer Äußerung über einen ihm anvertrauten Auftrag der Fraktion hinausging, gaben den Reaktionären auf der Rechten vom Schlage der Kreth und Westarp den gern benutzten Anlaß zu einem Vorstoß, der seine eigentliche Schärfe allerdings erst gewann, als Liebknecht, von dem in den letzten Tagen schon einmal wieder nicht genug geredet worden war, mit einem häßlichen Zwischenruf Europas Aufmerksamkeit erneut auf sich zu ziehen suchte. Doch auch diese Gefahr eines üblen Ausklangs der Reichstagssession wurde durch die kühle Entschlossenheit der Fraktionsleitung abgewehrt, die sowohl für Ledebours Äußerungen wie für Liebknechts Zwischenruf die Verantwortung rundweg ablehnte, und zwar in voller Übereinstimmung mit der überwältigenden Mehrheit ihrer Kollegen. Auch zu etwaigen Versuchen, aus diesem Vorgang ein empfindsames Kapitel im neuesten „Märtyrerroman" zu machen, wirds schwerlich langen.

Wer jetzt der Arbeiterbewegung dienen will, der arbeite unverdrossen und rege an der Verwirklichung dessen mit, was als Programm aus unseren Forderungen und den Zusagen der Regierung in der Delbrückschen Rede leicht zusammenzustellen ist. Wir brauchen nicht nur jeden guten Willen, sondern nicht minder jeden gescheiten Kopf zu dem Werke!

Arbeiterversicherung.

Der Tod eines Monteurs infolge Malaria als Betriebsunfallfolge anerkannt. Nach einem über 3½ Jahre dauernden Prozeßverfahren hat das Reichsversicherungsamt in Berlin am 18. Februar 1915 den Tod an Malaria (verursacht durch Mückenstiche) als Betriebsunfallfolge anerkannt und den Hinterbliebenen die Unfallrente zugesprochen. Es ist das eine grundsätzlich wichtige Entscheidung. — Von der Firma L. in Braunschweig wurde am 3. März 1911 der Monteur N. zur Montage nach Maison-Carie (Algier) gesandt. Bei dieser Montagearbeit wurde N. durch Mückenstiche von einer sogenannten Anopheles-Mücke verletzt und bekam das Sumpffieber, woran er am 3. Juli 1911 starb. Im Auftrage der Hinterbliebenen machte das Arbeitersekretariat in Braunschweig bei der Sektion VI der Nordwestlichen Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft in Braunschweig die Sterbegeld- und Rentenansprüche geltend. Diese wurden von der genannten Berufsgenossenschaft und im Berufungsverfahren auch vom Oberversicherungsamt in Braunschweig abgelehnt, so daß das Rekursverfahren beim Reichsversicherungsamt in Berlin ergriffen werden mußte. Das Reichsversicherungsamt nahm eingehende Beweiserhebungen vor und holte auch ein Obergutachten vom Dr. Kochschen Institut in Berlin ein. In diesem Gutachten wird auch der Auffassung entgegengetreten, daß andere Ursachen als die Stiche der Anopheles-Mücken die Malariaerkrankung herbeiführen könnten: „Der Ansicht, daß außer der Anopheles-Mücke noch andere Einflüsse für die Übertragung der Malaria auf die Menschen in Betracht kommen, muß entschieden widersprochen werden. Sowohl die deutschen wie auch die französischen maßgebenden Gelehrten sind sich darüber einig, daß für die Übertragung der Malariaparasiten nur die Anopheles-Mücken verantwortlich gemacht werden können .... Auf Grund des Tatbestandes und der voraufgegangenen Erwägungen gebe ich mein Urteil dahin ab, daß der Tod des N. zwar nicht direkt auf die durch den Stich einer oder mehrerer Anopheles-Mücken verursachte Malariainfektion zurückzuführen ist, daß aber die Malaria die indirekte Todesursache des N. war; sehr wahrscheinlich würde N. noch am Leben sein, wenn er nicht durch den Stich einer oder mehrerer Anopheles Mücken malariakrank geworden wäre ..." Diesem Gutachten schloß sich das Reichsversicherungsamt an und sprach den Hinterbliebenen das Sterbegeld und die Unfallhinterbliebenenrente zu. Die Berufsgenossenschaft mußte den Hinterbliebenen vom Todestage des Monteurs N. (3. Juli 1911) an den Betrag von 3159,60 M nachzahlen und hat in Zukunft den jährlichen Rentenbetrag von 871,60 M an sie zu entrichten.

Von der Automobilindustrie.

Daß der Kraftwagen in seiner verschiedenartigsten Gestalt im gegenwärtigen Krieg eine ganz bedeutende Rolle spielt, ist wohl allgemein bekannt. Aber auch die gewagtesten Schätzungen dürften wahrscheinlich hinter der Wirklichkeit zurückbleiben. Die illustrierte Zeitschrift Der Sport im Bilde hat ihr Heft 9 als Sondernummer „Das Kraftfahrzeug im Kriege" herausgegeben und macht darin über die Verwendung der Kraftwagen im Felde folgende Mitteilungen:

Frankreich hat Ende Juli ein Ausfuhrverbot für Automobile erlassen und kurz zuvor eine Zählung dieser Fahrzeuge vorgenommen. Vorhanden waren bei Ausbruch des Krieges 18000 Militärautomobile aller Art und beansprucht wurden noch 50000 Privatautomobile. Dazu kommen noch 1000 Autobusse der Stadt Paris.

England hat rund 20000 Automobile auf dem Kampfplatz, darunter 1000 Autobusse der Stadt London.

Deutschland hat 30000 Militärautomobile und dazu ungefähr 25000 Privatautomobile mit Beschlag belegt, so daß diese drei Staaten, ohne Belgien, Rußland und Österreich, rund 150000 Automobile an der Front haben.

Rechnet man nun die große Abnützung der Kraftwagen bei den ungeheuren Anforderungen, die an sie im Kriege gestellt werden und ihre unausgesetzte und nur teilweise mögliche Ergänzung in erster Linie aus vorhandenen Beständen, so darf wohl damit gerechnet werden, daß gerade diese Industrie nach dem Kriege vollauf zu tun bekommen wird. Vor allem wird auch die Lastwagenindustrie vermehrte Beschäftigung erhalten, denn der Mangel an schweren Zugpferden, der nach Beendigung des Krieges vorhanden sein wird, wird größere Werke (Mühlen, Transportgeschäfte und Brauereien) veranlassen, von der lebenden Kraft mehr noch wie bisher zum motorischen Bewegungsmittel zu greifen. K. B.

Die Enttäuschten.

Die Wortführer der christlichen Arbeiterbewegung haben stets mit besonderem Stolz darauf hingewiesen, daß sie der ausgleichenden Gerechtigkeit zuliebe entgegen ihren eigenen Lebensnotwendigkeiten den Schutzzollforderungen der christlichen Bauernvereine zugestimmt und sich deshalb den größten Ungelegenheiten bei ihrem proletarischen Gefolge und der schärfsten Kritik der „Nichtagrarier" ausgesetzt haben. Die guten Leute müssen jetzt, und zwar in immer noch steigendem Maße erfahren, daß sie dafür alles andere als Dank ernten. Seit Monaten macht sich darum in dem Organ der katholischen Arbeitervereine, der Westdeutschen Arbeiterzeitung, in dem Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften und in den einzelnen Verbandszeitungen der Groll gegen die bäuerlichen Preistreibereien Luft. Schon vor längerer Zeit hat das Zentralblatt in einer Betrachtung über den Krieg und seine Wirkungen beklagt, daß die landwirtschaftlichen Organisationen an ihren Mitgliedern keine Erziehungsarbeit „im Sinne der Gesamtinteressen des Volkes" geleistet hätten. Darauf empfing das Zentralblatt eine Antwort Dr. Heims im Bayerischen Bauernblatt, die einer Retourkutsche sehr ähnlich sah. „Die Organisationen, die das christliche Zentralblatt vertritt, hätten bisher nichts für die Allgemeinheit geleistet, sondern nur Forderungen an diese gehabt."

Den freien Gewerkschaften, die aus Anlaß des Krieges jetzt schon mehr als 25 Millionen Mark an Unterstützungen geopfert haben, könnte Dr. Heim eine solche Vorhaltung nicht machen. Das Zentralblatt erklärt, sich über die Kriegsleistungen der christlichen Gewerkschaften mit dem Bauernblatt „im einzelnen" nicht auseinandersetzen zu wollen; dann aber schreibt es (Nr. 6, Seite 54) zutreffend:

„Wenn man den Arbeitern für ein Jahrzehnt im voraus anständige Löhne festsetzt, ähnlich wie man der deutschen Landwirtschaft durch den Zolltarif für zwölf Jahre angemessene Preise gesichert hat, dann stellen die Arbeiter bestimmt sehr viel weniger Forderungen an die Allgemeinheit."

Im Anschluß daran zitiert das Zentralblatt einen Artikel der Kölnischen Volkszeitung (Nr. 173), worin „gerechterweise dankbar anerkannt" wird, „daß die Arbeiter, wenigstens soweit sie nicht zur Sozialdemokratie gehören, in wichtigen Angelegenheiten stets der Landwirtschaft ihre Hilfe geliehen haben, besonders bei der Gewährung des Agrarschutzes, und zwar mußten sich die christlichen Arbeiter dafür fortgesetzt die schlimmsten Anschuldigungen und Beschimpfungen von seiten der Gegner der Landwirtschaft gefallen lassen. Auch haben es die christlichen Arbeiterorganisationen nie daran fehlen lassen, ihre Mitglieder zum Verständnis und zur Berücksichtigung der Landwirtschaft zu erziehen."

Aus eigenem macht dann das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften noch die folgenden wertvollen Bemerkungen:

„In den letzten 20 Jahren ist in Deutschland bei allen großen Gesetzgebungswerken (Zolltarif, Steuerpolitik im Reich und in den Bundesstaaten, Wahlrechtsfragen, Reichsversicherungsordnung rc.) gegenüber der Landwirtschaft eine Verhätschelungspolitik betrieben worden, wie sie kein zweites Land der Welt mit einer ähnlichen Volksschichtung wie Deutschland in der gleichen Zeit aufzuweisen hat. Die christliche Arbeiterschaft zeigte für diese Politik weitgehendes Verständnis. Jetzt, während des Krieges, bekommt sie dafür den Dank vom Hause Habsburg. Gerade die Waren, die die Massen zur Fristung ihrer Existenz nicht entbehren können (Erbsen, Linsen, Kartoffeln rc.), weisen gegenwärtig die größte Preissteigerung, und zwar eine solche von 100 und mehr Prozent auf. Allein an Speisekartoffeln, wovon in Deutschland im Kriegsjahr 1914/15 rund 350 Millionen Zentner verbraucht werden, wird den Konsumenten von den Bauern und Händlern etwa eine Milliarde Mark mehr abgenommen als in normalen Jahren. Gegen eine Preissteigerung von 20 bis 30 Prozent hätten

wir bestimmt nichts gesagt; damit wären die landwirtschaftlichen Mehraufwände zur Kriegszeit gedeckt gewesen. Wogegen wir uns wenden und worin wir bei den breitesten landwirtschaftlichen Kreisen kein Verständnis finden, das sind die Preistreibereien, die sachlich nicht begründet und nicht nur auf den Handel zurückzuführen sind. In den letzten Jahrzehnten sind, infolge der starken Absperrung Deutschlands gegen ausländische Nahrungsmittel, **der deutschen Landwirtschaft zahlreiche Milliarden Mark zugeflossen**, die großenteils von den übrigen deutschen Volksgenossen getragen werden mußten. Die deutsche Landwirtschaft erzielte daher schon in normalen Zeiten sehr gute Preise; diese gönnten wir ihr. Was uns in der Gegenwart empört, ist dieses: in Friedenszeiten sperrte sich Deutschland selbst vom Auslande ab, um die einheimische Landwirtschaft zu kräftigen und ihr gute Preise zu sichern, während jetzt in Kriegszeiten umgekehrt das Ausland uns die Nahrungsmittelzufuhr gesperrt hat, und in solcher Situation hat das Organ des Bundes der Landwirte, die Deutsche Tageszeitung, den Mut, auszusprechen, daß auch in Kriegszeiten Angebot und Nachfrage den Preis zu bestimmen habe."

In dem ersten Teil des Artikels hatte das Zentralblatt hingewiesen auf den Meinungseinklang zwischen dem Bund der Landwirte und den christlichen Bauernvereinen darüber, „wie die Konsumenten am besten geschröpft werden können"; selbst mit dem Vergrößerungsglas könne man da besonders in Norddeutschland schon seit längerer Zeit unterschiedliche Auffassungen nicht mehr feststellen. Diese kurzsichtige Politik, die „in der Kriegszeit von den breitesten landwirtschaftlichen Kreisen befolgt wird", werde sich einst „schwer rächen". Die Wortführer der christlichen Arbeiterbewegung haben im Verlauf des Krieges schon des öftern erklärt, daß sich ihre Politik als durchaus richtig bewährt habe; sie brauchten „nicht umzulernen". Mit dieser selbstzufriedenen Versicherung vergleiche man die Äußerungen des christlichen Zentralblatts.

Vom Ausland.

Frankreich.

wd. Frankreich ist das Land, dessen wirtschaftliches Leben am meisten unter den Wirkungen der Kriegskrise zu leiden hat. Wohl in keinem andern Lande ist die Zahl der Arbeitslosen gegenwärtig noch so hoch wie hier, und dies trotzdem die französischen Gewerkschaften schon seit Monaten die Regierung zu durchgreifenden Hilfsmaßnahmen zur Wiederbelebung des wirtschaftlichen Lebens drängen. Diese Tatsache beginnt allmählich die französische Presse zu beunruhigen. War man sich über den Umfang der Krise nie recht im klaren, da infolge fehlender Arbeitsmarktstatistiken in Friedenszeiten jetzt im Kriege natürlich erst recht die Grundlagen zur Beurteilung des Umfanges der Arbeitslosigkeit fehlten, so hat die amtliche Untersuchung, deren Ergebnisse wir in Nr. 11 der Metallarbeiter-Zeitung veröffentlichten, vielen die Augen geöffnet. Man ist einfach erschrocken, daß aus den amtlichen Zahlen für Januar 1915 noch eine durchschnittliche Arbeitslosigkeit von 20 Prozent hervorgeht. Von 100 Arbeitenden im Juli 1914 arbeiteten im Januar 1915 nur noch 56. Von den anderen 44 stehen 24 im Heere und 20 sind noch arbeitslos. Gewiß hat sich seit Kriegsausbruch die Arbeitslosigkeit vermindert, und dies zu beweisen scheint der Hauptzweck der veröffentlichten amtlichen Zahlen zu sein, aber trotzdem ist die Zahl der Arbeitslosen noch so unverhältnismäßig hoch, daß eine durchgreifende Änderung der bisherigen Wirtschaftspolitik der Regierung notwendig wird. Halbe Maßnahmen werden da nicht genügen. Der Staat muß hier kräftig eingreifen und das laisser faire, laisser aller auf Kriegsdauer außer Kraft setzen. Das so viel gerühmte Moratorium, das in der ersten Zeit des Krieges als rettende Maßregel erschien, wird jetzt in weiten Kreisen ganz anders gewertet, und ihm wird in der Hauptsache der Stillstand des wirtschaftlichen Lebens zugeschrieben.

In der Humanité vom 10. und 11. März behandelt Edgar Milhaud in zwei beachtenswerten Artikeln die wirtschaftliche Krise Frankreichs. Er berechnet dabei auf Grund der amtlichen Verhältniszahlen die Anzahl der Arbeitslosen im August und Oktober 1914 und im Januar 1915. Er kommt dabei zu folgendem Ergebnis: Von den 1070095 Arbeitern und Angestellten der amtlichen Erhebung wurden durch die Mobilmachung 749065 arbeitslos und nur 321028 konnten weiter beschäftigt werden. Im Oktober war die Zahl der Arbeitenden auf 433386 gestiegen und die Zahl der Arbeitslosen auf 646707 gesunken. Im Januar zeigte sich eine weitere Besserung. Da war die Arbeitslosenzahl 482612 und die Zahl der Beschäftigten 587481. Es ist hierbei zu bemerken, daß diese von E. Milhaud ermittelten Arbeitslosenzahlen die zum Heeresdienst Eingezogenen mit umfassen, da es ihm zum großen Teil darauf ankommt, den Rückgang der nationalen Wirtschaft durch den Krieg festzustellen. Die 482612 Nichtarbeitenden im Januar bedeuten einen Rückgang der nationalen Arbeitstätigkeit um 44 Prozent. Die Zahl der Arbeitslosen ist jedoch im Januar 20 Prozent, denn die anderen 24 Prozent sind als Soldaten im französischen Heere.

Dieser hohen Prozentzahl an Arbeitslosen stellt E. Milhaud die Statistik der deutschen Gewerkschaften vom 27. Februar gegenüber, die im Korrespondenzblatt veröffentlicht wurde und die für den 20 Prozent für Frankreich 6,6 Prozent Arbeitslose am 30. Januar für Deutschland angab.

Über den Rückgang der Einfuhr und Ausfuhr gibt E. Milhaud ebenfalls bemerkenswerte Zahlen. Danach ist für die ersten fünf Kriegsmonate die Einfuhr um 2125358000 Franken, und die Ausfuhr um 1988984000 Franken zurückgegangen. Die Gesamtzahlen verteilen sich folgendermaßen:

	Rückgang im August—Dezember 1914 Franken		Prozent
Einfuhr:			
Nahrungsmittel	204952000	oder	25,9
Rohstoffe	1375852000	„	70,3
Fertigwaren	544554000	„	78,8
Ausfuhr:			
Nahrungsmittel	164510000	„	43,6
Rohstoffe	601056000	„	75,9
Fertigwaren	1002255000	„	65,0

Diesen Rückgang betrachtet Milhaud ebenfalls als ein sehr bedenkliches Zeichen. Die französische Industrie hat, obwohl ihr das Meer offen steht, trotzdem um über eine Milliarde Franken weniger Waren ausgeführt. Sie gewinnt in der für sie jetzt günstigen Lage keine neuen Absatzgebiete, sondern verliert sogar von den bisher besessenen. Als Mittel für die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, für die Wiederbelebung des gesamten Wirtschaftslebens, fordert Milhaud die Neuregelung des Kreditwesens und weist dabei auf die in Deutschland und der Schweiz geschaffenen Darlehenskassen hin, die in beiden Ländern die Fortdauer des Wirtschaftslebens ermöglicht hätten. —

Der Gesetzentwurf zur **Regelung der Arbeitsvermittlung**, von dem wir ebenfalls in Nr. 11 kurz berichteten, ist nunmehr der Deputiertenkammer zugegangen. Er lautet in seinem wesentlichen Teile folgendermaßen: Art. 2. „Dem Arbeitsminister wird aus den Krediten des Nationalfonds für Arbeitslosigkeit nach dem Gesetz vom 24. Dezember 1914 eine Summe von 500000 Franken zur Verfügung gestellt zur Organisierung der öffentlichen Stellenvermittlung in Frankreich. Ein Verwaltungsreglement wird die Städte bestimmen, in denen Bezirksarbeitsnachweisstellen zu schaffen sind, die sich in Verbindung mit den Gemeindearbeitsnachweisen halten, und weiter die Geschäftstätigkeit dieser Bezirksnachweise und der in Paris zu schaffenden Nationalarbeitsnachweisstelle. Jede dieser Einrichtungen wird unter der Mitarbeit von Kommissionen tätig sein, in denen Unternehmer und Lohnarbeiter in gleicher Zahl vertreten sind."

Die französischen Gewerkschafter begrüßen diesen Gesetzentwurf, auf dessen baldige Annahme sie hoffen.

Über die **Arbeitslosenfrage** ist weiterhin ein Rundschreiben des Ministers des Innern von Bedeutung, weil es die staatliche Arbeitslosenunterstützung von einer ganz neuen Seite beleuchtet. Die französische Deputiertenkammer hatte am 24. November 1914 zur Linderung der großen Arbeitslosigkeit Millionenkredite eröffnet, aus denen die Gemeinden ihre Arbeitslosen unterstützen sollten. Dies ist geschehen und geschieht noch. Nunmehr wünscht das Ministerium, daß die Gemeinden von jedem Unterstützung Empfangenden verlangen sollen, einen Tag der Woche für die Gemeinde zu arbeiten. Dadurch soll die aufgewendete Unterstützung durch Arbeit zurückvergütet werden, und dann will der Minister den Hang zum Müßiggange, der leicht eine üble Folge von langer Arbeitslosigkeit sei, möglichst eindämmen. Die Organisierung dieser Eintagearbeit wird den Gemeinden überlassen. Es erscheint zweifelhaft, ob das Rundschreiben des Ministers den gewünschten Erfolg haben wird. Denn wenn auch in den Landgemeinden für Ausbesserung von Wegen u. s. w. die Eintagearbeit in Betracht kommen kann, so wird sie für größere Städte undurchführbar und vor allem auch sehr unwirtschaftlich sein. Ganz abgesehen davon, daß diese Eintagearbeit der Unterstützung den Charakter der Arbeitslosenunterstützung vollständig nehmen würde. Sonderbarerweise hat sich die Regierung zur Linderung der großen Arbeitslosigkeit noch nicht zu Notstandsarbeiten entschlossen.

Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter

(V. a. G. Hamburg.)

Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse im Februar 1915.

Einnahmen:

Aachen 100 M. Altheikendorf 180. Amberg 250. Baumschulenweg 300. Berghausen i. Baden 80. Berlin I 300. Berlin III 800. Berlin IV 600. Berlin V 500. Berlin VIII 500. Berlin IX 600. Berlin XI 400. Berlin XII 300. Berlin XIII 400. Borsigwalde 200. Brandenburg a. d. Havel 300. Cannstatt 300. Cöln-Höhenberg 150. Dortmund I 300. Dresden-Altstadt 300. Dresden-Cotta 150. Dresden-Pieschen 800. Dresden-Striesen 350. Düsseldorf 300. Düsseldorf-Flehe 200. Düsseldorf-Grafenberg 150. Duisburg-Beeck 150. Elberfeld-Sonnborn 150. Elbing 600. Essen a. d. R. III 400. Freiberg in Sachsen 100. Furtwangen 50. Gittersee 200. Hagsfeld 200. Halle a. d. S.-Nord 250. Hamburg-Eimsbüttel 200. Hennef 380. Lichtenberg I 250. Mannheim-Neckar-Vorstadt 400. Merscheid 200. Mügeln 200. Mühlhausen i. Th. 400. Neukölln 1600. Pankow 400. Potschappel 150. Potsdam 150. Radeberg 200. Reinickendorf-West 300. Reisholz 100. Remscheid I 400. Remscheid II 150. Rintheim 100. Rosenthal 100. Schramberg 200. Schweinfurt 600. Schwetzingen 100. Speldorf 100. Stockach 100. Styrum 200. Tegel 400. Tempelhof 200. Torgelow 150. Wärde i. Westf. 104. Wildau 200. Winnweiler 38,79. Wurzen 200. Zweibrücken 100. Beiträge I. Klasse 960. Beiträge II. Klasse 295,20. Beiträge III. Klasse 124,80. Beiträge IV. Klasse 8,20. Von Berufsgenossenschaften 116,26. Zinsen 953,71. Mieten aus dem eigenen Grundstück 482,19. Vergütung an Porto 38,63. Sonstige Einnahmen 8,40. Summa 22270,18 M.

Ausgaben:

Althegnenberg 50 M. Alzen 50. Asperg 100. Audenschmiede 35. Audorf 100. Baden-Baden 100. Bamberg 100. Barmen 200. Beindersheim 100. Berlin VII 300. Berzdorf 48. Bischofsheim 60. Boele 150. Braunschweig 400. Bruchsal 200. Bürgel 100. Buschhütten 100. Cöln-Nord 120. Cöln-Süd 300. Cöln-Bayenthal 200. Cöln-Deutz I 150. Cöln-Kalk 120. Cöln-Nippes 150. Cöln-Poll 100. Cöln-Rodenkirchen 150. Dahlhausen 120. Dessau 200. Diemitz 60. Diesdorf 50. Dinslaken 200. Dümpten 100. Düsseldorf-Eller 300. Düsseldorf-Gerresheim 150. Düsseldorf-Heerdt 200. Düsseldorf-Werften 200. Duisburg-Ruhrort 100. Edenkoben 150. Eiringhausen 60. Erlangen 100. Flensburg 300. Frankfurt a. M.-Bornheim 370. Frankfurt a. M.-Niederrad 80. Friedrichshagen 100. Gelsenkirchen 200. Gelsenkirchen-Schalke 300. Gevelsberg 100. Gmünd (Schwäbisch) 150. Göttingen 100. Groß-Königsdorf 120. Grünberg i. Schlesien 80. Gsteinach 200. Güsten 35. Gummersbach 100. Grumbach 100. Halberstadt 100. Hamburg i. Stadt 100. Hamburg-Rothenburgsort 150. Hattersheim 100. Heidelberg 200. Heidingsfeld 100. Heimbach-Weiß 100. Hettstedt 100. Höchst a. M. 350. Hohenlimburg 70. Holzen 100. Holzheim b. Neuß 100. Homberg a. Rh. 300. Hugsweier 100. Iffringen 150. Kaiserslautern 400. Königsbach 50. Königsberg i. Pr. 300. Königshofen 150. Kostheim 100. Kotzenau 250. Laupheim 50. Lechhausen 300. Leipzig-Süd 350. Lennep 150. Limmer 250. Lüdenscheid 200. Magdeburg 200. Magdeburg-Neue-Neustadt 100. Magdeburg-Sudenburg 200. Mainaschaff 100. Mannheim-Lindenhof 400. Mannheim-Waldhof 200. Marktredwitz 87. Markt-Schorgast 200. Marxloh 200. Meggen 50. Meißen 50. Memmingen 200. Meschenich 30. Mettmann 200. Mühlen-Rahmede 80. München-Gladbach 150. Mutzig 200. Neckarsulm 80. Neheim 490. Neuenbürg 100. Neu-Isenburg 70. Neureuth 100. Niederhermsdorf 70. Oberstein 150. Ochshausen 125. Oedheim 50. Oelde 100. Offenbach a. M. 300. Offenburg i. B. 150. Ohligs 200. Olching 150. Oschersleben 50. Pasing 200. Pfaffenhofen 30. Pfeddersheim 100. Pforzheim 500. Randersacker 200. Ratingen 150. Ravensburg 150. Regensburg 200. Reichenschwand 150. Reisholz 150. Reutlingen 290. Riesa 60. Rohrbach 100. Saarbrücken I 200. Saarbrücken II 120. Salchendorf 200. Schwabach 100. Seckenheim 120. Siegen II 150. Sprottau 50. Stahlheim 200. Stolberg (Rheinland) 300. Sulz 100. Tönning 50. Treuchtlingen 100. Untergrombach 150. Urberach 100. Waldprechtsweier 100. Wangen 200. Warzen 50. Wasseralfingen 100. Weddersleben 50. Weisenau 200. Weißenburg i. B. 100. Welper 120. Wertheim 100. Westheim 60. Westhoven-Ensen 100. Winnweiler 200. Würm 30. Würzburg 200. Zeitz 80. Krankengeld I. Klasse 1041,90. Krankengeld II. Klasse 201,65. Krankengeld III. Klasse 165,90. Beerdigungsgeld I. Klasse 300. Verwaltungskosten a) persönliche 3845,58; b) sächliche 543,92. Sonstige Ausgaben 145,40. Summe: 29462,35 M.

Bilanz:

Ausgaben	29462,35	M.
Einnahmen	22270,18	„
Mehrausgaben	7192,17	M.
Kassenbestand am 1. Februar 1915	2674825,60	„
„ „ 28. „ 1915	2667633,43	M.

Alle für die Krankenkasse sowie für die Sterbekasse bestimmten Postsendungen sind stets nur an das Bureau der Kasse unter der Adresse: Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (V. a. G.), Hamburg 1, Besenbinderhof 70, zu richten.

Bei jeder Geldsendung an die Hauptkasse ist stets auf dem Coupon der Anweisung anzugeben, ob der Betrag für die Krankenkasse oder für die Sterbekasse bestimmt ist, und wenn für beide Kassen, dann wieviel für jede.

Mit Gruß

C. Butenuth, Hauptkassierer.

Eingegangene Druckschriften.

Die Versorgung der Kriegsteilnehmer, ihrer Familien und ihrer Hinterbliebenen. Führer durch das Gesetz betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften. Berlin 1915, Verlag der Buchhandlung Vorwärts. 61 Seiten. Preis 30 ₰.

Der Arbeiter unter den Kriegsgesetzen. (Praktischer Führer durch die österreichische Gesetzgebung. VI.) 1. Der staatliche Schutz. 2. Die Arbeiter in Unternehmungen unter dem Kriegsleistungsgesetz. 3. Die Fabriken unter Leitung von Offizieren. 4. Die unmittelbare persönliche Dienstleistung. 5. Landsturmpflicht und Kriegsleistung. 6. Das Arbeitsverhältnis der Eisenbahner. Verlag der Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand & Co., Wien VI/1, Gumpendorfer Straße 18. 31 Seiten. Preis 20 Heller.

Leitfaden für Autogenschweißer. Von **Theo. Kautny**, Ingenieur, Düsseldorf-Grafenberg. Zweite, verbesserte Auflage. Halle a. S. 1914, Carl Marhold, Verlagsbuchhandlung. 264 S. Preis 1,50 M. — Dieses Buch ist kein ausführliches Lehrbuch des autogenen Schweißens, sondern es ist als kurzgefaßtes Taschenbuch für Betriebsleiter, Werkmeister und Schweißer gedacht, in dem nur das Wichtigste kurz zusammengefaßt ist. Es soll als zuverlässiger Ratgeber bei der täglichen Arbeit dienen. Der Verfasser ist einer der ersten und wohl auch einer der erfahrensten Vertreter der autogenen Metallbearbeitung. Daß dieses Buch seinem Zwecke entspricht, geht daraus hervor, daß die erste Auflage in zehn Monaten vergriffen war.

Annalen für soziale Politik und Gesetzgebung. Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun. Verlagsbuchhandlung von Julius Springer, Berlin W. 9, Linkstraße 23—24. Preis für den Band (6 Hefte) 18 M.; einzelne Hefte 3,50 M. — Unter den Beiträgen zu diesem Hefte sei zunächst hingewiesen auf die Erörterung von Professor Dr. Otto Landsberg über die Ergebnisse der deutschen Berufszählungen in ihrer Bedeutung für die Sozialpolitik. Landsberg weist nach, wie die soziale Gesetzgebung zusammen mit unseren sozialpolitischen Organisationen und Einrichtungen nicht nur die physische, sondern auch die wirtschaftliche Wehrfähigkeit Deutschlands gestärkt hat. Indem er das in eindrucksvoller Weise im einzelnen ausführt, kommt er zu dem Schluß, daß, wenn ein glücklicher Friede die Wunden des Krieges allmählich vernarben lassen wird, in dem Aufbau des neuen Reiches die Sozialpolitik sozusagen den Mörtel bilden müsse, der dem Ganzen erst die rechte Widerstandskraft verleiht. In einem andern Aufsatz: Der Krieg und das sozialistische Werden, bespricht der Reichstagsabgeordnete Edmund Fischer die merkwürdige Erscheinung, daß der Krieg dazu genötigt hat, eine Reihe sozialistischer Gedanken in die Tat umzusetzen, und er zeigt, in welchem Maße die bisherige gesellschaftliche Entwicklung die Vorbedingungen dazu bereits in sich trug. Als besonders beachtenswert sei aus den übrigen Beiträgen des Heftes die Abhandlung des Gewerkschaftsführers August Winnig erwähnt, die mit einer Eindringlichkeit, wie es bisher nicht geschah, die Gründe nachweist, die dazu führen mußten, daß zum erstenmal, seitdem die deutsche Arbeiterklasse den bewußten Ausdruck ihrer politischen Existenz gefunden hat, sie in einer großen politischen Frage an der Seite der Gesamtheit des deutschen Volkes steht, und mit bedingungsloser Entschiedenheit für die Verteidigung des Vaterlandes eingetreten ist. Diese Betrachtungen Winnigs verdienen in Verbindung mit den politischen Folgerungen, die er daran knüpft, aufmerksame Würdigung eines jeden um die Zukunft des Deutschen Reiches ernstlich Besorgten.

Die Romantik der Chemie. Von Dr. **Oskar Nagel**. Mit zahlreichen Abbildungen nach Zeichnungen und Photographien. Stuttgart, Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde (Franckhsche Verlagshandlung). 87 Seiten. Preis geheftet 1 M., geb. 1,80 M. — An der Hand eines erfahrenen Fachmannes durchwandern wir hier das gesamte Gebiet der neuzeitlichen chemischen Industrie und sehen auf diesem Spaziergang staunend die Wunder, die die Chemie heute hervorzubringen vermag. Wenn nicht durch ein chemisches Verfahren die Gewinnung und Härtung des Stahles möglich wäre, hätten wir nicht die gewaltigen Geschütze, denen wir schon so große Erfolge im heutigen Krieg verdanken, und ohne die Erfindung der Sprengmittel von fabelhafter Gewalt hätten wir nicht die furchtbaren Geschosse dazu. Aber auch auf anderen Gebieten hat die Chemie Gewaltiges erreicht; aus scheinbar wertlosen Abfällen und Rohstoffen zaubert sie die herrlichsten Farbstoffe hervor und erzeugt die für das Heilwesen so wichtigen Stoffe. Alles dies behandlt der Verfasser in leicht verständlicher, äußerst anregender Weise, so daß die weitesten Kreise aus diesem Bändchen Belehrung schöpfen können. Interessante Bilder erhöhen noch den Wert des Buches.

Zur Beachtung!

Zur Vermeidung von Verzögerungen ersuchen **wir um genaue** Beachtung des Folgenden:

Es sind zu senden:

- **Mitteilungen wegen Fernhaltung des Zuzuges und Aenderungen des Adressenverzeichnisses an den Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Stuttgart, Rötestraße 16 a;**
- **Berichte** und **sonstige Beiträge**, die in der Metallarbeiter-Zeitung veröffentlicht werden sollen, ferner **Bekanntmachungen der Ortsverwaltungen in Verbandsangelegenheiten, Versammlungsanzeigen** und Nachrichten über **Sterbefälle** an die **Schriftleitung** der Metallarbeiter-Zeitung, Stuttgart, Rötestraße 16 b, und **niemals nach Berlin**, Elsasser Straße 86—88;
- **Bestellungen** auf die Metallarbeiter-Zeitung an die Versandstelle in **Stuttgart, Rötestraße 16 b**, oder in **Berlin N., Elsasser Straße 86—88**, je nachdem der Ort, wo die Bestellung erfolgt, einer der beiden Versandstellen zugeteilt worden ist;
- **Bewerbungen** um ausgeschriebene Stellen, **sonstige Anzeigen** und etwaige Beschwerden über solche nur an den **Verlag von Alexander Schlicke & Cie., Stuttgart, Rötestraße 16 b.**
- **Mitteilungen an die Schriftleitung oder an die Versandstellen sind niemals Sendungen beizulegen, die für den Verbandsvorstand oder den Verlag bestimmt sind, sondern stets besonders abzuschicken.**

Die neugewählten Ortsverwaltungsmitglieder ersuchen wir besonders, dies zu beachten.

Verbands-Anzeigen

Mitglieder-Versammlungen.

(In allen Versammlungen werden Mitglieder aufgen.)

Samstag, 3. April:

Köln a. Rhein (Elektromonteure). Isere Döör, Kämmergasse 36, 9 Uhr.
Merseburg-Lützen. Bürgergarten, ½9.
Pößneck i. Th. Fellers Rest., halb 9.

Sonntag, 4. April:

Hannover (Elektrom.) Gewerksch., 10.
Rostock (Elektriker). Philharmonie, 10.

Montag, 5. April:

Hannover (Heizgsm.) Gewerksch., 10.

Samstag, 10. April:

Dresden (Elektromont.). Volkshaus, kleiner Saal, halb 9 Uhr.

Gestorben.

Augsburg. Bernh. Speth, Schlosser, 31 Jahre, Magenleiden.
Crimmitschau. Ferdinand Scheffel, Gießereihilfsarbeiter, 66 Jahre, Herzlähmung.
Oberstein. Karl Wahl, Fabrikarbeiter, 46 Jahre, Tuberkulose. — Karl Baumbauer, Metallarbeiter, 66 Jahre, Arterienverkalkung. — Philipp Fritsch, Goldschmied, 67 Jahre, Lungenentzündung.
Offenbach a. M. Adam Becker, Gürtler, 42 Jahre, Lungenleiden. — Karl Kohler, Schlosser, 30 Jahre, Kehlkopfschwindsucht.
Zeitz. Otto Stolze, Former, 38 J. — Otto Dobisch, Schmied, 34 Jahre.
Zeulenroda. Gerhard Schubert, Dreher, 17 Jahre, Lungentuberkul.

Sonstige Anzeigen.

Feinmechaniker u. Dreher in gutlohnende Stellung sofort gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften an [2517] **Carl Zeiß, Jena.**

Zuverlässige, selbständige **Sattler und Schmiede** bei bester Bezahlung zum sofortigen Antritt gesucht. [2533 Angebote unter Angabe des Alters und der bisherigen Beschäftigung sind zu richten an die **Vogtländische Maschinenfabrik, A.-G., Plauen i. V.**

Gesucht für sofort **militärfreie Maschinenhauer, Schleifer, Härter.** [2534 **C. Fuchs**, Feilenfabrik, **Geestemünde.**

[2530] Große Maschinenfbr. bei Hamburg sucht tücht. **Kupferschmiede, Kesselschmiede, Dreher, Schloss., Form., Kernmacher** u. **Metallschmelzer** b. gut. Akkordverd. f. dauernde Beschäft. Off. m. Zeugnisabschriften u. Ang. b. Militärverh. a. **Harburger Eisen- u. Bronzewerk, Harburg b. Hambg.**

Maschinenformer für Metallgießerei suchen **Schneider & Döll, Sontheim-Heilbronn.** [2535

[2531] Tücht. selbständ. **Installateur** für Gas, Wasser und Kanalanlagen für dauernd sofort gesucht. Offerte mit Lohnangabe und Zeugnis-Abschriften an **Georg Götz**, Installateur, **Fürth i. B.**, Schwabacherstr. 41.

Suche zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen **Schleifer.** **C. Koch**, Herdfabrik u. Eisengießerei, **Saarbrücken 1.** [2532

Tücht. **Feilenschleifer** b. gutem Verdienst in dauernde Stellung sucht [2536 **Dampfschleiferei Radebeul bei Dresden.**

Druck und Verlag von Alexander Schlicke & Cie., Buchdruckerei und Verlag, Stuttgart. Rötestraße 16 B.